Königskinder

Hier ist die Fortsetzung.
Selbst wenn niemand seine Gefühle, seine Gedanken in Worten offenbart, sollte doch etwas davon durch den externen Erzähler vermittelt werden. Das war mein Anspruch.

„Papa, dort kommt der Vater von Paul, meinem Freund. Er heißt Roger Kam und ist der coolste Fernsehmoderator, den es gibt“, sagt Leon zu Claudius und zeigt aufgeregt auf einen hochgewachsen, dunkelhaarigen Mann. Sie stehen am Ausgang der Sporthalle, in die der neunjährige Leon dreimal die Woche zum Fußballtraining geht.
Claudius sieht kurz zu Roger, starrt dann auf die Frau, die sich schnellen Schrittes nähert. Es ist Lana.
Sie hat nur Augen für Roger Kam, greift ihm, als sie an ihn herangekommen ist, an den Arm, hält ihn fest.
„Du hast heute kein Besuchsrecht, Roger“, sagt sie aufgeregt. „Paul geht mit mir nach Hause.“
„Er wird jeden Augenblick hier sein“, sagt Roger Kam, streift abfällig die Hand von seinem Arm. „Frag ihn was er möchte.“
„Das ist unfair“, sagt Lana, ihr Gesicht färbt sich dunkel, ihre Stimme schwankt. „Du kannst ihn nicht vor die Wahl stellen.“
Claudius hebt die Hand, zögert, Roger Kam und Lana stehen drei, vier Schritte von ihm entfernt.
„Mama, Papa“, sagt eine helle Jungenstimme. „Wieso seid ihr beide hier?“
Hinter Claudius und Leon, steht ein blonder Junge, etwa im gleichen Alter wie Leon.
Nun sieht Lana Claudius und Leon, ihr Gesicht färbt sich noch dunkler.
„Claudius, du?“, sie streicht sich nervös durch die hellen Haare, gibt sich einen Ruck, geht auf Paul zu und gibt ihm einen Kuss.
Claudius greift nach Leons Hand, sagt: „Komm, lass uns gehen.“
„Nein, Claudius, bleib.“ Die Stimme von Lana ist aufgeregt, sie hält Paul an der linken Hand, streckt Claudius die Rechte entgegen.
„Paul, kommst du“, sagt Roger Kam energisch, macht dem Jungen ein Zeichen. Der schaut unglücklich zwischen Lana und Roger hin und her. Es herrscht sekundenlange Stille.
Roger Kam sieht Claudius an, taxiert ihn, sagt: „dann eben nicht. Selber schuld, mein Junge“, dreht sich abrupt um und geht mit langen Schritten davon.
Paul steht mit hängendem Kopf neben Lana. Leon geht wortlos zu ihm hin, stellt sich neben ihn, sie sehen sich an, Leon zieht die Schultern hoch.
„Ja“, sagt Claudius. „Für ihn ist das nichts Ungewöhnliches, er war schon in ähnlichen Situationen.“
*

„Bitte wirf ihn noch einmal und halte einen Moment inne“, sagt Claudius. Er sitzt im Sand, hält den Stift in halber Höhe über dem weißen Papier.
Lana schiebt den heruntergerutschten Träger ihres Bikinioberteils zurück hebt den Ball aus dem Sand, wirft ihn in die Höhe. Sie verharrt, mit hoch erhobenen, geöffneten Händen, das Gesicht dem Himmel entgegengestreckt, den schlanken Körper angespannt, in den blonden Haaren spielt der böige Seewind.
„Schön, bleib so, bitte, noch einen kleinen Moment“, sagt Claudius, beugt sich konzentriert über seine Skizze, schaut zu Lana, zeichnet, schaut…
„Nun ist es genug“, stöhnt sie nach einigen Sekunden, „ich bekomme einen Krampf im Nacken.“
Sie lässt sich neben ihn in den Sand fallen, schaut auf die Zeichnung.
„Du siehst mich schöner als ich bin“, sagt sie, legt sich entspannt auf den Rücken.
Claudius legt das Blatt und den Stift auf die Seite, beugt sich über sie. „Was willst du von mir hören?“ Er küsst sie auf den Bauch, streichelt ihren Körper. „Dass ich dich niemals so perfekt zu Papier bringen kann, wie du in Wirklichkeit bist?“ Seine Zärtlichkeit wird fordernd, er schiebt seine Hände unter ihren Rücken, öffnet den Bikini,

Königskinder

streift das Höschen herunter. Sie geben sich völlig ihren Gefühlen hin, achten nicht darauf, dass Spaziergänger ein paar Schritte von Weg abweichen könnten, und sie ihren Blicken ausgesetzt wären.
„Wenn ich mir überlege, was wir in den vergangenen Jahren versäumt haben“, sagt Claudius. Sie sitzen Rücken an Rücken, er hält das Blatt Papier auf den Knien, lässt den Stift eifrig hin und her wandern.
„Ich vermute“, lacht Lana, „dass du nichts versäumt hast. Zwei Ehen, zwei Kinder.“
„Doch, ich habe dich versäumt“, sagt Claudius. „Bleibst du bei mir?“
„Ich bin bei dir.“
„Heiratest du mich?“
„Hast du nicht die Nase voll vom Heiraten?“
„Wärst du bei mir geblieben, hätte ich nicht zweimal geheiratet.“
„Das sind Vermutungen, und ich bin nicht gegangen.“
„Doch, du hast dich für deinen Beruf entschieden und dann Roger Kam geheiratet.“ Claudius legt die Zeichnung zu Seite, dreht sich zu Lana herum.
„Im Moment bin ich dabei in meinem Beruf wieder Fuß zu fassen“, sagt Lana, greift mit den Händen spielerisch, nachdenklich in den Sand.
„Heißt das, du möchtest mich nicht heiraten?“
„Nicht jetzt Claudius, ich muss mich um Paul kümmern und will unbedingt wieder mehr Reportagen machen.“
Claudius holt tief Luft, überlegt einen kleinen Moment, greift nach seiner Zeichnung, erhebt sich, schaut auf Lana hinunter. „Also wieder eine Abfuhr, dann eben nicht.“ Er dreht sich um und geht davon.
Lana zieht die Beine heran, umschlingt sie mit den Armen. Das Kinn auf den Knien, sieht sie ihm hinterher.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).